

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Nr. 229

Donnerstag, den 30. September 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

In letzter Zeit häufen sich Anfragen von Gemeinden, Magistraten und sonstigen Körperschaften, wohin die in der Gummisackung gesammelten Abfälle zu senden sind.

Das Kriegsministerium hat nach den mit dem Ministerium des Innern gepflogenen Verhandlungen zur Ansammlung dieser Abfälle die Gummisackung Station Neuenhagen a. d. Ostbahn (Anschlußgleis) eingerichtet. Zur Vermeidung irgend welcher Kosten hat auf Antrag der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten unter dem 23. Juni 1915 II. 22 Gg. 5387 die königlichen Eisenbahndirektionen ermächtigt, die Gummisackungen frachtfrei zu befördern, wenn die Sammler die Aufgabe bei der Versandstation unter der Tarifbezeichnung „Milchwagen“ bewirken.

Das Kriegsministerium ersucht ergebenst, Anfragen selbst gefälligst in vorstehendem Sinne zu beantworten.

Berlin W. 66, den 9. September 1915.

Das Kriegsministerium.

Vorstehender Ministerial-Erlaß wird den Herren Bürgermeistern des Kreises behufs Beachtung zur Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 24. September 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Ich verbiete die Vertriebsführung und den Vertrieb von Generalstabskarten des feindlichen Auslandes.

Frankfurt a. M., den 18. September 1915.
Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.
Der komm. General: Freiherr v. G. a. L. General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Meine auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 2. Februar d. J., betreffend die Zulassung von Kraftfahrzeugen auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen nach dem 15. März d. J., erlassene Bekanntmachung vom 31. März 1915 (Reg.-Amtsblatt Nr. 14) §. 1 ändere ich dahin ab, daß das Mitnehmen von solchen Personen, die an dem Zweck, zu dem ein Kraftfahrzeug zugelassen worden ist, nicht beteiligt sind, insbesondere von an diesem Zweck nicht beteiligten Familienangehörigen, von jetzt ab nicht mehr erfolgen darf, andernfalls eine der in den §§ 7 und 8 der Bundesratsverordnung vorgesehenen Zwangsmaßnahmen zur Anwendung gelangen wird.

Wiesbaden, den 17. September 1915.

Der Regierungspräsident: v. Meißner.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nach § 41 der Vorschriften, betr. die Marschgebühren, hat die Zahlung der Marschgebühren im Kriege durch die Truppenteile an Bestimmungsorte zu erfolgen.

Ich ersuche Sie daher, den Rechnung anzuhängen, während des mobilen Zustandes keinerlei Marschgebühren mehr zu zahlen.

Dillenburg, den 28. September 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die päpstliche Erhebung der Verfügung vom 29. Juni d. J., im Kreisblatt Nr. 151, betr. Reichs-Familien-Unterstützungen (Termin 3. Oktober) wird in Erinnerung gebracht.

Dillenburg, den 29. September 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Dem Geflügelhändler Julius Cantor in Dönnabrück, geboren dortselbst am 3. Juni 1880, ist der von der Königl. Polizeidirektion Dönnabrück unterm 1. d. Mts. zum Ueberkreiten der niederländischen Grenze mit einer Gültigkeitsdauer bis einschließlich 15. September d. J. ausgestellte Reisepaß abhandeln gekommen. Die darin aufgenommene Personalbeschreibung lautet wie folgt:

Haare: dunkel, Augen: braun, Gesichtsfarbe: oval, Statur: mittel, besondere Kennzeichen: Narben auf der linken Hand. Dieser Reisepaß, versehen mit der Nr. 358, wird für kraftlos erklärt. Falls über den Verbleib des Passes etwas ermittelt werden sollte, wird ersucht, dies hierher anzuzeigen.

Dillenburg, den 25. September 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin ist seitens des stellvertretenden Staatskommissars für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs der Vertrieb von 5000 000 Postkarten, das Stück für 10 Pf. bis zum 31. Januar 1916 innerhalb Preußen unter nachstehenden Bedingungen gestattet worden:

1. der Verkaufspreis in Höhe von 0,10 M.,
2. der Anteil des dem Wohlfahrtszweck zufließenden Betrages in Höhe von 0,05 M., hierunter der Ausdruck: „Abgabe für den Wohlfahrtszweck 0,05 M.“,
3. die genaue Bezeichnung des in Betracht kommenden Kriegswohlfahrtszweckes: „Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz“

Ein Vertrieb der Postkarten von Haus zu Haus darf nur unter Mitführung von Verkaufslisten, in die jeder Verkauf mit Tintenstift einzutragen ist, und nur durch Personen erfolgen, die der Ortspolizeibehörde namhaft gemacht sind. Letztere kann die Mitführung eines ortspolizeilichen abgezeichneten Ausweises vorschreiben. Am Kopfe des Werbeauftrages auf oder in der Verkaufsliste oder auf der ersten Seite

des Umschlages ist in großen und deutlichen Buchstaben der Vermerk aufzunehmen: „Den Verkäufers ist die Annahme von Beträgen über den Verkaufspreis hinaus — (Sammlung) — streng untersagt.“

Der Vertrieb der Künstlerpostkarten ist dem Hauptbeauftragten des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz für den Regierungsbezirk Wiesbaden Gustav Sieber in Frankfurt a. M., Kronprinzenstr. 41 übertragen, der ihn durch mit Ausweis versehene Damen ausführen wird.

Dem Vertrieb der Karten ist im hiesigen Kreise kein Hindernis zu bereiten.

Dillenburg, den 24. September 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Diebstahlspolizeiliche Anordnung.

Nachdem unter dem Viehbestande des Gustav Kolb in Werkenbach die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden ist, wird zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden folgendes bestimmt:

Für das verseuchte Gehöft gelten die in der Viehseuchepolizeilichen Anordnung vom 27. August d. J. im Kreisblatt Nr. 202 aufgeführten Bestimmungen. Die Ortschaft Werkenbach nebst Feldmark wird zum Sperrbezirk erklärt. Für diesen gelten die unter II der vorerwähnten Viehseuchepolizeilichen Anordnung gegebenen Bestimmungen. Im Uebrigen finden die in derselben Viehseuchepolizeilichen Anordnung unter III gegebenen Bestimmungen und die Strafbestimmungen jener Anordnung Anwendung.

Dillenburg, den 30. September 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Zum Schutze gegen Maul- und Klauenseuche werden die am Montag, den 4. Oktober in Herborn und am Donnerstag, den 14. Oktober in Haiger stattfindenden Viehmärkte hierdurch verboten.

Dillenburg, den 30. September 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Bulgarisch-griechische Verhandlungen.

In einem persönlichen Telegramm an König Konstantin hat Ferdinand I. von Bulgarien die bündigste Versicherung abgegeben, daß er keinerlei Angriffsabsichten gegen Griechenland hege. Er hat es getan in dem Augenblicke, da die Mobilmachung des bulgarischen Heeres beendet und der Aufmarsch im Gange ist. Es scheint, daß dieses Wort kein letzter dringlicher Schritt zur Rettung des Friedens mit Griechenland, sondern der Abschluß und die Befestigung der Verhandlungen ist, die Ministerpräsident Radolawow mit der griechischen Regierung, d. h. also mit Benifelos, dem „gefährlichen“ Manne, gepflogen hat. Um Benifelos' merkwürdige Haltung und die so häufig nachgeholt griechische Mobilmachung zu verstehen, muß man sich erinnern, daß Benifelos, solange er durch Gumaris abgelöst war, den Minister des Auswärtigen, Jorgaphos, und König Konstantin selbst mit Briefen bombardierte, in denen er hartnäckig auf die „bulgarische Gefahr“ hinwies und davor war, den Bulgaren Zugeständnisse zu machen, um entweder ihre Neutralität zu sichern oder ihre Bundesgenossenschaft. Benifelos dachte eben Tag und Nacht — und vielleicht ist es immer noch seine fixe Idee — an den Eintritt Griechenlands in den Weltkrieg und fürchtete Schwierigkeiten Bulgariens.

Nun hat man ihn beruhigt. Bulgarien will keine Auseinandersetzung mit Griechenland. Es will auch kein Beschuldigungsgesamt. Was Griechenland an mazedonischem Gebiet besitzt, darauf hat man es in Sofia jetzt nicht abgeben lassen. Man will nur den Serben die von ihnen im zweiten Balkankrieg räuberisch geraubten Gebiete wieder abjagen. Man steht gegen Griechenland gern mit fünf Kilometern Abstand von der Grenze Gelasse bei Fuß.

Man tut alles, wenn nur Herr Benifelos endlich seiner Bulgarenfurcht und seiner Bierberbandsliebe den durch die Lage gebotenen Raum anlegt. Benifelos, wenn er es nicht vorzieht, wieder zurückzutreten, wird sich dem Schwergewicht der bulgarischen Aufführungen und Versicherungen nicht verschließen haben. Wenn es ihm auch gelungen ist, die königliche Zustimmung für die Mobilmachung zu gewinnen, so wird es ihm doch nicht gelingen, den König gegen dessen innerste Empfindung in den Krieg zu reißen. „In Griechenland“, so äußerte sich Radolawow schon im Sommer einem deutschen Publizisten gegenüber, „kann sich kein Ministerpräsident in einen politischen Gegensatz zum König stellen; eine andere Politik als die Politik des Königs kann er nicht machen. Würde er solches versuchen, so hätte er mit der Gegnerschaft aller Freunde der Dynastie, und vor allem auch mit der der Armee zu rechnen. Eine solche Regierung aber ist unmöglich.“

Benifelos mußte also jetzt die Politik des Königs machen. In diese Politik des Königs hat sich Ferdinand von Bulgarien in seinem Telegramm gewandt, zum ersten Male wieder seit den bitteren Auseinandersetzungen des Balkankrieges, und es ist sehr unwahrscheinlich, daß Konstantin die dargebotene Versöhnungshand ausschlägt.

Freilich mag es dem griechischen Empfinden zunächst fast unglaublich erscheinen, daß Griechenland bei der neuen mazedonischen Frage ausgeschaltet bleiben soll. Die mazedonische Frage war von jeher ebenso ein griechisch-bulgarischer als ein serbisch-bulgarischer Streitapfel. Schon im Jahre 1825 haben die Bulgaren mit den Griechen um die Selbständigkeit der Kirche gekämpft. Die griechische

Auffassung war von jeher die, daß alle Mazedonier sich in hellen Scharen der Nationalkirche der Griechen zuwenden müßten und nur unter dem Zwang der Verhältnisse die bulgarische Sprache angenommen haben. Als nach der Gründung eines eigenen bulgarischen Erzbischofs die Mazedonier sich in hellen Scharen der Nationalkirche von Sofia anschlossen, versuchten die Griechen zwangsweise die „bulgarischen Griechen“ der „Deimattirche“, also dem Patriarchat, wieder zuzuführen. Dörfer und Städte wurden ununterbrochen „befehrt“, und besonders um 1904 hausten die Griechen wie wilde Tiere unter Bulgaren, Wallachen und Serben, von denen sie viele Hunderte „Abtrünniger“ niedermegelten, während die griechischen Blätter jubelnd die Wiederbelebung Süd-mazedoniens feierten.

Die Bulgaren sind die Antwort auf jene Greuel nicht schuldig geblieben, und es war ein beständiges Hin und Her des Kampfes bis zur Erschöpfung in den Balkankriegen. Nun die mazedonische Frage von neuem zum Kampfe führt, wird sich mancher Grieche fragen, warum er und sein Land zu Hause bleiben soll. Aber der Weltkrieg ist ein großer Zuchtmelher. Er hat mit dem kleinen Gezänk aufgeräumt und läßt nur die bulgarisch-serbische Aussprache gelten. Sie fügt sich wunderbar und folgen schwer dem großen Ringen und Werden ein. Für kleinliche Nebenabsichten bleibt da kein Platz. Und deshalb glauben wir, daß sich Griechenland mit Bulgarien vertragen und mit einer bewaffneten Neutralität begnügen wird.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 29. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die feindlichen Durchbruchversuche wurden auf den bisherigen Angriffsabschnitten mit Erbitterung fortgesetzt.

Ein Gegenangriff nach einem abermals gescheiterten englischen Gasangriff führte zum Wiedergewinn eines Teiles des nördlich von Voos von uns aufgegebenen Geländes. Heftige englische Angriffe aus der Gegend von Voos brachen unter starken Verlusten zusammen. Wiederholte erbitterte französische Angriffe in der Gegend von Souchez-Neuville wurden teilweise durch heftige Gegenangriffe zurückgewiesen.

Auch in der Gegend Champagne blieben alle feindlichen Durchbruchversuche erfolglos. Ihr einziges Ergebnis war, daß der Feind nordwestlich von Souain auf einer Strecke von 100 Metern noch nicht wieder aus unseren Gräben vertrieben werden konnte. An dem unbeugsamen Widerstand babischer Bataillone sowie des rheinischen Infanterieregiments Nr. 65 und des westfälischen Infanterieregiments Nr. 158 brachen sich die unausgesetzt vordringenden französischen Angriffswellen.

Die schweren Verluste, die sich der Feind bei dem oft wiederholten Sturm gegen die Höhen bei Massiges zuzog, waren vergeblich. Die Höhen sind restlos von unseren Truppen gehalten.

Die Versuche der Franzosen, bei Fillemonie verlorene Gräben zurückzuerobern, scheiterten. Die Gefangenenzahl erhöhte sich.

In Flandern wurden zwei englische Flugzeuge heruntergeschossen, die Insassen gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Angriff südwestlich von Danaburg ist bis in die Höhe des Swentensees vorgedrungen. Südlich des Druschajensees und bei Postawj dauern die Kavalerieschlachten an.

Unsere Kavallerie hat, nachdem sie die Operationen des Generalobersten von Eichhorn durch Vorgehen gegen die Flanke des Feindes wirksam unterstützt hatte, die Gegend bei und östlich von Wilejka verlassen. Der Gegner blieb untätig. Westlich von Wilejka wurden unvorsichtig vorgehende feindliche Kolonnen durch Artilleriefeuer zerstört.

Zwischen Smorgon und Wischniew sind unsere Truppen in siegreichem Vorschreiten.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls von Radens hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Linington.

Die Russen sind hinter den Rormin und die Putilowka geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 29. Sept. (W. B.) Amtlich wird veröffentlicht, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Die Lage in Ostgalizien und an der Lwa ist unverändert. Feindliche Abteilungen, die westlich von Tarnopol gegen unsere Hindernisse vorzudringen versuchten, wurden durch Feuer vertrieben. Im wolkynischen Festungsgebiet warfen unsere Truppen den Gegner aus allen westlich der oberen Putilowka eingerichteten Nachhutstellungen. Weiter nördlich erkämpften sie das jetzt verteidigte Dorf Boguslawka. Bei den 1. und 2. Streikkräften in Litauen verlief der Tag ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Stiffer-Boch-Gebiete vernichtete unser Artilleriefeuer mehrere feindliche Geschütze. Ein auf der Hochfläche von Bilgerenth nördlich des Coson angelegter italienischer Angriff brach nach kurzem Feuergefecht zusammen. Gegen den Krzli Brh und den Tolmeiner Brückenkopf begann gestern nachmittags ein sehr

heftiges Artilleriefeuer, dem abends je ein Angriff auf den genannten Berg und bei Dölje folgte. Beide Angriffe wurden an unseren Hindernissen abgeschlagen. Bei Dölje warfen unsere Truppen den durch geschossene Hindernisse in die Stellungen eingebrungenen Feind sogleich wieder hinaus. Wie immer blieben alle Stellungen fest in unserem Besitz. Im übrigen ging die Gefechtsfähigkeit auch an der küstländischen Front über das gewöhnliche Geschützfeuer und Gefährdungen nicht hinaus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 29. Sept. (W.B.) Das Hauptquartier berichtet von der Dardanellenfront: In der Nacht zum 27. September unternahmen unsere aufklärenden Kolonnen bei Anaforta einen überraschenden Angriff mit Bomben auf die feindlichen Schützengräben. Wir erbeuteten über 50 Gewehre, Bajonette und Ferngläser. Bei Kri Burnu brachten unsere auf dem rechten Flügel stehenden Batterien eine feindliche Batterie von drei Geschützen zum Schweigen und zerstörten ein Geschütz. Bei Sedd al Bahr am 27. September auf der ganzen Front beiderseitiges Geschützfeuer, auf dem linken Flügel Artillerieduell, Kampf mit Bomben im Zentrum. Einige 50 Feinde suchten anzugreifen, waren aber kaum einige Schritte von ihren Unterständen entfernt, als sie größtenteils durch unser Feuer vernichtet wurden. Der Rest flüchtete in die Schützengräben zurück. Am 27. September traf eines unserer Flugzeuge mit einer Bombe die feindliche Flugzeughalle auf Lemnos.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 28. Sept. lautet: Nachmittags: Im Artois gewannen wir abends und im Laufe der Nacht teilweise Gelände gegen die Ärmee östlich und südlich Souchez. In der Champagne überführten die Deutschen auf ihren Aufnahmestellungen, die durch ausgedehnte und verdeckte Drahthindernisse geschützt sind. Wir erzielten einige neue Fortschritte gegen die Höhe 185 westlich der Marbainfarm und gegen La Justice nördlich Maffes. In den Argonnen führten die gestern vom Feinde mit sechs bis acht Bataillonen ausgeführten erbitterten Angriffe gegen unsere Schützengräben der ersten Linie von La Millemorte-Volante zu einer ernstlichen Schlappe. Die von uns im Laufe der Nacht ausgeführten Gegenangriffe gestatteten uns, die deutschen Infanterien aus beinahe allen Stellen zu vertreiben, an denen sie in das Gelände vor unseren Schützengräben eindringen konnten, die von feindlichen Toten besetzt sind. Auf der übrigen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig. — Abends: Am Tage des 28. September führten unsere Truppen fort, Fuß um Fuß gegen die Ärmee von Souchez zu gewinnen. Es wurden etwa 100 Gefangene gemacht, darunter Mannschaften des vor einigen Tagen von der russischen Front zurückgeschickten Gardekorps. In der Champagne wurden ebenfalls neue Fortschritte erzielt, besonders nördlich Maffes, wo wir noch 800 Gefangene gemacht haben. Der Feind richtete gegen unsere Schützengräben in den Argonnen eine heftige Beschließung, die wir wirksam beantworteten, aber er versuchte keine Infanterieunternehmung. Kämpfe mit Handgranaten gestatteten uns, einige Ställe unserer ersten Linie wiederzugewinnen, in der sich der Feind gestern aufgehalten hatte. Zeitweise aussehende Kanonade im Priesterwald und im Gebiet von Van de Sapt.

Der englische amtliche Bericht lautet: London, 29. Sept. Die heftigen Kämpfe um Loos und nördlich davon dauern fort. Wir besetzten jetzt das ganze Gelände nördlich des Hügels 70, das am Samstag vom Feinde zurückerobert worden war. Wir machten Fortschritte südlich von Loos und nahmen noch eine Kanone, jedoch wir im ganzen 21 erbeutet haben, außerdem stehen noch mehr verlassene Kanonen zwischen unseren Stellungen und denen des Feindes. Die Anzahl der Gefangenen beträgt mehr als 3000. Wir erbeuteten 40 Maschinengewehre, andere wurden durch Beschließung zerstört. Die genommene Linie ist ungewöhnlich stark; sie bestand aus

einer doppelten Front, in welcher zwei große Verstärkungswerke, die Hohenzollern- und die Kaiser-Wilhelm-Redoute, eingebaut waren, die ein Netzwerk von Laufgräben und bombensicheren Unterständen von vielen hundert Metern Ausdehnung umfassen. Die zweite Linie verlief westlich. Im Augenblick sind wir damit beschäftigt, die dritte Linie anzugreifen. Unsere Flieger bombardierten heute die Bahnlinie bei Baupenne, vernichteten einen Zug und beschädigten die Bahnlinie bei Achiet-le-grand.

Der russische amtliche Bericht vom 28. September lautet: In der Gegend Riga und Dinaburg keine wesentlichen Veränderungen. In der Gegend Dinaburg ließ das Artilleriefeuer nicht nach, die Kämpfe dauerten mit unverminderter Heftigkeit fort. Wir schlugen die Offensive des Feindes im Tal des Karoz und in der Gegend Wilejka ab. In der Gegend der Eisenbahn südlich von Ochmanys gelang es den Deutschen, sich des Dorfes Postocjanje zu bemächtigen, doch wurden sie von uns wieder vertrieben. Auf diesem Punkte begann der Feind wieder heftige Angriffe gegen uns zu richten. An mehreren Stellen fährt der Feind fort, starkes Artilleriefeuer zu entwickeln. In dem Abschnitt eines einzigen Regiments wurden in dieser Gegend gestern gegen 10 000 Geschosse aus schweren Geschützen abgeschossen. Heftiger Kampf fand in der Gegend des Dorfes Paschowitz statt. Südlich des Bahnhofs von Baranowitsch, südlich des Brijet und auf der galizischen Front unternahm der Feind an zahlreichen Stellen Angriffe, bei denen er erhebliche Kräfte ins Treffen führte. An den Uebergängen des Styr in der Gegend von Kofst kam es zu mehreren Gefechten mit deutschen Abteilungen. Nach einem hartnäckigen Bajonettkampf besetzten wir die Gräben bei dem Dorfe Worobowka nordwestlich von Tarnopol. In der Gegend des Dorfes Martina südwestlich von Tarnopol entstand bei einem deutschen Bataillon eine Panik, als eine kleine russische Abteilung unerwartet in der Flanke erschien.

Der italienische amtliche Bericht vom 28. Sept. lautet: Im Gebiet des Cavadae versuchte der Feind noch einige Angriffe in der Richtung der Ceschäfte. Aber die beständige Wachsamkeit und der feste Widerstand der Unserigen brachten den Versuch vollkommen zum Scheitern. Ebenso wurde auf dem Karst das Vorrücken des Gegners gegen Selz mit Erfolg zurückgeschlagen. Die feindliche Artillerie warf einige Brandgranaten auf Monfalcone, Mandria und Maria, aber das schnelle und wirksame Eingreifen unserer Batterien machte dem Feuer des Gegners ein Ende.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Bern, 29. Sept. (W.B.) Der „Bund“ schreibt zur Lage: Die deutsche Verteidigung im Westen hat den ersten großen Schock der englisch-französischen Offensive überstanden. Es ist den Verbündeten gelungen, die erste Linie der befestigten Front an zwei Stellen aufzureißen, doch besaßen sie nicht mehr genügendem Atem und Feuerkraft, um das Intervall zwischen der ersten und der zweiten Linie zu durchschreiten und die stärkere zweite Linie anzugreifen. Sie trugen also einen zwar klaren, aber bestimmt abgegrenzten taktischen Erfolg davon, der ihnen noch eine strategische Auswirkung verspricht, sie mußten sich aber bescheiden, eine Aufgabe in Etappen zu lösen, die die größte Sicherheit der Ausföhrung nur durch das erste überraschende Durchstoßen möglichst vieler Linien des befestigten Korridors empfängt. Das Abstoppen der Angriffe vor der zweiten Linie bedeutet keine Erledigung der Offensive. Der Angreifer wird versuchen, sich auf dem gewonnenen Boden zu befestigen, um Artillerie nachzuziehen und dann das Spiel wieder zu beginnen. Wie lange er eine solche Etappenoffensive ausführt, ist eine andere Frage. Die deutschen Verluste sind beträchtlich, entsprechen aber den Kampfbedingungen durchaus. Die Maschinengewehre und Geschütze waren eingebaut und unbeweglich. Die Verteidiger waren nach deutscher Vorschrift darauf eingeschult, ihre Gräben bis zum äußersten zu halten. Nur so konnte der Angreifer gebremst und bis zum letzten Augenblick mit vernichtendem Feuer überschüttet werden. Das strategische Ueber-

raschungsmoment ist nach der Generaleröffnung von Bedeutung. Den ersten schlimmen Augenblick hat die deutsche Verteidigung überstanden, sie hat die Elastizität ihrer Linien aufs neue nachgewiesen und damit viel gewonnen.

Berlin, 30. Sept. (Z.L.) Der Kriegsberichterstatter der Berl. Morgenpost Dr. Max Hübner meldet seinem Blatt aus dem Großen Hauptquartier unterm 29. September: Die Offensive der Franzosen in der Champagne wurde gestern mittag und nachmittag mit neuen Angriffen von außerordentlichem Wucht fortgesetzt. Besonders richtete sich der Vorstoß der anrückenden Infanteriemassen wieder gegen den Abschnitt Saint-Hilaire-Souain-Perthes und Mesnil. Aber auch diesmal wurde ihr wichtiger Anprall durch die nicht genug zu rühmende Tapferkeit unserer Champagne- und Truppen auf der ganzen Linie abgewiesen. Trotz der Riesenzahl der eingesetzten Kräfte und der schwersten Verluste hatte der Feind an keiner einzigen Stelle Erfolg. Ein Verwundeter erzählte mir, daß heute früh in der Dämmerung unsere Kompagnie glaubte, die Franzosen hätten neue Verschanzungen aufgeworfen, bis wir allmählich erkannten, daß hier haufen übereinandergetürmten Leichen des Feindes vor uns lagen. Ramentlich zeichneten sich gestern nachmittag wieder sächsische Regimenter durch heldenmütige Standhaftigkeit aus. Was unsere Truppen in diesen schweren Kämpfen bei Tag und Nacht, bei ununterbrochenem scharfem Artilleriefeuer an Ausdauer und Heldennut leisten, kann kein Wort der Bewunderung und des Dankes ausdrücken. Eine der größten Schlachten des ganzen Krieges ist hier entbrannt.

Rotterdam, 29. Sept. (Z.L.) Daily Mail meldet aus Paris, daß während des dreitägigen Bombardements mehr als 1 Million Geschosse von französischer Seite versenkt wurden.

Dom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 29. Sept. Wie sehr die russische Offensive im wolkynischen Festungsgebiet zusammenbrach, beweist wohl am deutlichsten der Rückzug in einem Tage bis hinter die Bulowka in den Raum von Olha, das ist in einem Zug eine Marschleistung von 35 bis 40 Kilometer, durch die sie den ganzen mit so schweren Opfern erlaufenen Geländeabschnitt zwischen diesem Fluß und dem Styr wieder preisgab. Einen so ausgedehnten Raum, um den man hartnäckig gerungen hatte, mit einem Schlage zu opfern, hat den energischen Führer General Jwanow sicher einen schweren Entschluß gekostet und nur triftige Gründe können ihn dazu veranlaßt haben. In erster Linie scheint wohl die drohende Umklammerung durch die Heeresgruppe Vinzings, die zur Verstärkung herangeföhrt worden war, schon sehr vorgegriffen zu sein. Diese Gruppe hatte sich den Uebergang über den Styr beiderseits nach Nozitzge erzwingen und drang unaufhaltsam gegen den Nozitzflügel, der im großen Bogen zwischen diesem Ort und Dubna stand, vor. Wieben die Russen stehen, so war die Umklammerung eine sichere Folge. Die energischen Verfolger waren alle feindlichen Nachhutten kräftig zurück. Unserer Führung ist es gelungen, durch eine glänzende Operation die einige Zeit hindurch schwierige Lage mit einem wohlüberdachten Schlag zu einem bedeutenden Sieg umzuwandeln. (Zeff. 31g.)

Der Krieg zur See.

Kopenhagen, 29. Sept. (Z.L.) Der dänische Schoner „Veset“ stieß gestern nachmittag im deutschen Minenfeld auf eine Mine und sank. Die Besatzung wurde von einem deutschen Torpedoböjger gerettet.

Der Unterseebootskrieg.

Konstantinopel, 29. Sept. (W.B.) Die Agence Mill meldet: Die Blätter des Vierbundes veröffentlichen Deutsche, nach denen kürzlich türkische oder deutsche Unterseeboote im Schwarzen Meer versenkt oder abgegraben worden sein sollen. Nach Erkundigungen an sicheren ausländischen Quellen sind wir in der Lage, zu erklären, daß alle türkischen und deutschen Unterseeboote wohl erhalten sind. Die letzten Nachrichten besagen, daß die fraglichen Unterseeboote ihre Aufgabe mit Erfolg erfüllen.

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Annh Bothe.

Copyright 1914 by Annh Bothe, Leipzig.

Nachdruck verboten.

(30. Fortsetzung.)

Stolz ausgerichtet stand sie dem alten Mann zur Seite. Barenbusch wandte sich zu dem Grafen und Eva Maria.

„Wollen Sie mir jetzt noch einige nähere Erklärungen geben, Herr Graf?“

Die Gestalt des Grafen straffte sich.

„Wie war der Plan ausgedacht?“ fragte Barenbusch streng, aber ohne Härte.

„Schloß Marbeck sollte die Zentralkation des französischen Nachrichtenbüros sein. Von hier sollten alle Fäden, die sich durch das Elfsch spinnen, ausgehen, da man annahm, daß St. Denis unter der Maske meines Hausaplans ganz sicher sein würde. Man mußte aber auch, daß gerade Schloß Marbeck als deutsche Vogesenwacht auserselben war, daß hier ein Ueberfall seitens der Franzosen, wenn er glückte, unserer Sache große Dienste leisten würde.“

„Und wenn der Plan mißlang? War es Ihnen dann so sicher, daß die Franzosen bei diesem Ueberfall die Oberhand behalten würden?“

Der Herr Graf deutete mit zitternder Hand auf Beate. „Dieses Mädchen da hat den Hauptplan vereitelt, indem sie in der vergangenen Nacht die Franzosen nicht herführte, die noch zur Verstärkung hier erwartet wurden. Wären sie angelangt, so hätte keiner von Ihnen mehr die Sonne gesehen.“

Herbert und Graf Jaded erschienen jetzt in der Tür. „Welche gehorsamst, Herr Hauptmann“, berichtete Herbert, die Hand an den Helm gelegt, „daß die Franzosen geschlagen sind. Was nicht tot ist, hat die Waffen gestreckt. Unsere Verluste sind nur gering. Einige leicht, nur einer hier schwer verwundet.“

Nun bedte doch die junge Stimme, als zwei Soldaten Hans Heinrich in den Hof trugen. Eva Maria suchte zusammen, als das blasse Gesicht des jungen Bruders ihr so geisterrhaft entgegenstarrte. Gisela weinte laut auf.

Im nächsten Augenblick knieten die Mädchen dem Bruder zur Seite, dessen bleiches Haupt Herbert mit unendlicher Liebe in den Armen hielt.

Der alte Graf hatte einen Augenblick sassunglos auf das bleiche Antlitz seines Sohnes gestarrt. „Lebt er?“ fragte er dann mit irrem Blick, „lebt er?“

Auch Barenbusch war erschüttert hinzugetreten. „Nicht atmet er, noch dürfen wir hoffen.“

Der Graf schüttelte wild das Haupt mit dem grauen Haar, das ihm wie um die Stirne fiel.

„Nein, ihr wollt mich trösten. Ich soll hoffen, ich, der Mörder meines Jungen? Wepet mir doch ins Gesicht, daß

ich, der ich Deutschland geliebt habe, und in dessen Schutz ich an der Seite der blonden Mutter dieses Jungen so glücklich war, beinahe verraten hätte. Um nichts, um ein Phantom, das ich für Vaterlandsiebe hielt, gab ich das Glück meiner Kinder preis, und aus Feigheit! Gott strafe mich schwer, aber gerecht! Er strafe mich da, wo ich am schwersten gesündigt habe. Wie habe ich ernstlich daran gedacht, daß meine Söhne ein Opfer ihres Vaters und dieses Mannes — er zeigte auf St. Denis — „da werden könnten! Und doch ist es geschehen. Da liegt mein Jüngster, mein Herzgessung, von des eigenen Vaters Hand erschlagen, stumm und bleich vor mir. Erschlagen, sage ich euch!“ schrie er, wild um sich blidend.

„Hier diese Hand, wie ist sie so blutig rot, von dem Blut des eigenen Kindes. — Hörst du mich, Hans Heinrich, sprich er weich, sich tief zu dem leblos Daliegenden hinabbeugend, „hörst du mich? Sieh, mit deinem Herzblut, das ich fließen sehe, da brechen ja alle alten wundersamen Quellen meines Herzens wieder auf. Deutschland, Deutschland, Junge, ich fühle es ja mit jauchzendem Glück in allem Leid, ist mein Vaterland! Wie habe ich alle Tage gekämpft und gerungen, wie hat es mich gedrängt, mich diesen Tapferen — er blickte auf Barenbusch — „anzuvertrauen, weil ich fühlte, daß ich, trotzdem Frankreich einst mein Vaterland gewesen, doch in meinem Fühlen und Denken deutsch geworden bin. Und als ich endlich in letzter Minute den Mut fand, da war es zu spät, dein Leben zu retten, mein armer Junge, wenn es auch gelang, das Unheil von deinen Kameraden abzuwenden; du aber, Hans Heinrich, du mußtest für deinen flüchtigen Vater büßen, du, das jüngste und schönste meiner Kinder, du, voll Jugendlust, das ganze Leben vor dir, ein Leben voller Rosen! Warum schreit und weint ihr nicht mit mir über meine Verworfenheit und mein gemordetes Kind? Ihr könnt ja gar nicht begreifen, was in mir ist! Hans Heinrich, hörst du mich? Nur noch einmal öffne deine großen Kinder-Augen, noch einmal steh mich voll Liebe an, dann will ich gern jede Strafe erdulden und sterben.“

Da richtete sich Hans Heinrich plötzlich empor. Mit irrem Blick sah er dem Vater ins Gesicht, und dann weit im Kreise umher. Ein Lächeln glitt um seinen Mund, als er still die ihm zur Seite knienden Geschwister grüßte.

„Vater“, flüsterte er, weit in die Ferne schauend, und noch der Hand des Grafen tastend, „Vater, Deutschland steigt! Ich sehe tausend, tausend Fahnen! Sieht du sie auch? Sie neigen sich auf mich, sie decken mich zu! Vater, singe doch, wie einst mit mir als Kind, Vater, singe: „Deutschland, Deutschland über alles, Ueber alles in der Welt.“

Und die zitternde Greisenstimme hub an, immer klarer, immer sicherer wurde sie, bis sie fest und hell über all die anderen, die leise mitsangen, hinauslang:

„Deutschland, Deutschland über alles, Ueber alles in der Welt, Wenn es Reiz zum Schutz und Truze Brüderlich zusammenhält. Von der Maas bis an die Memel, Von der Elbe bis an den Welt, Deutschland, Deutschland usw.“

Ganz verklärt hatte der kleine Fahnenjunker gelauscht. Noch immer bäumte sich der junge Körper empor.

„Vater, Deutschland ist groß. Mit Deutschland ist Gott! Liebst du es?“

„Ich will für Deutschland leben und sterben, mein Sohn! Ich schwöre es dir.“

„Dann will ich gern schlafen gehen.“ — Ein Lächeln irrte über das junge Gesicht, das sich wie bei einem schlafenden Kind zur Seite neigte.

„Mein Kind, mein Hans Heinrich“, rief der Graf, aber der Leiche des Sohnes zusammenbrechend, „du zeigst mir den Weg.“

Dann richtete er sich mühsam ein wenig in die Höhe, und sein dunkler Blick irrte liebevoll von seinen weinenden Töchtern zu Herbert, der alles Gehörte gar nicht fassen konnte, und in dumpfem, verbissenen Schmerz neben dem toten Bruder kniete.

„So nehme auch ich denn Abschied von euch“, sprach Graf Marbeck mit zitternder Stimme. „Vergesst mir, wenn ihr könnt, und nehmt die Versicherung, daß nicht Unlöslichkeit mich schuldig werden ließ, sondern ein dunkler Verhängnis, dem ich unterlag.“

Er wandte sich, ohne zu zucken, an Barenbusch. „Tun Sie Ihre Pflicht, Herr Hauptmann.“

Barenbusch legte dem Verstorbenen begütigend die Hand auf die Schulter.

„Das Schicksal hat Sie hart genug bestraft. In letzter Stunde riefen Sie uns zur Hilfe herbei, um den geplanten Ueberfall der Franzosen zu vereiteln, so daß keine von uns, außer ihrem eigenen Sohn, den Feinden zum Opfer fiel. Ob wir aber so glimpflich davongekommen wären, trotz Ihrer Warnung, wenn wir nicht vollständig auf den Ueberfall vorbereitet gewesen wären, ist freilich eine andere Frage. Wir kamen gewarnt in dieses Haus. Es wurde uns als der St. einer Verschwörung bezeichnet, an deren Spitze Marquis de St. Denis unter der Maske meines Hausaplans stand.“

Die Untersuchung wird ja alles Weitere ergeben. Bis dahin muß ich Sie, so leid es mir tut, als meinen Befehl betrachten, ich hoffe, aber zuversichtlich, daß man Ihre Vergehen mit der Beurteilung wird, da Sie ja selber suchten, Geschehenes gutzumachen.“

„Ich danke Ihnen, Herr v. Barenbusch, ich habe nun noch die eine Bitte, freundliche Rücksicht mit meinen Kindern zu üben, die unschuldig sind.“ (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Petersburg, 29. Sept. (W.B.) Der Ministerrat ist gestern nach dem Großen Hauptquartier abgereist.
London, 29. Sept. (W.B.) Daily News meldet: Sumba und seine Gemahlin werden am nächsten Dienstag mit dem Dampfer „Nieuw Amsterdam“ von der Holland-Amerika-Linie von New York abreisen.

Unbegründete Gerüchte.

Berlin, 29. Sept. (W.B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Von verschiedenen Seiten hören wir, daß wieder einmal die Mär herumgetragen wird, als würde der Reichskanzler sich seit längerer Zeit mit dem Gedanken eines vorzeitigen und übereilten Friedens mit England. Kommentare, die an eine Entschleunigung des engeren Vorhanges der konservativen Partei geknüpft wurden, deuten an, daß auch bei dieser Kundgebung solche Gerüchte mitgespielt haben. Wir sind ermüdet, noch einmal diese Gerüchte als unbegründete und absartige, die Interessen des Reiches schädigende Treiberei zu bezeichnen.

Budapest, 29. Sept. (W.B.) Der Berliner Korrespondent des „Pester Lloyd“ meldet bezüglich einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur, daß das deutsche Heer in Polen bemächtigt sei, eine Grundlage für die Friedensbestimmungen zu schaffen: In der Umgebung der Petersburger Telegraphenagentur hätte man wirklich wissen müssen, daß an einem solchen Gerücht kein wahres Wort ist und für Deutschland und seine Verbündeten gar kein Grund vorliegt, über Hals und Kopf Frieden zu schließen. Der andere hätte das vielleicht nötiger.

Bedrohender Generalfreik in Russland.

Wien, 29. Sept. Aus sozialistischer Quelle aus Moskau meldet die Korrespondenz Rundschau, daß die Proklamations des Generalfreies in ganz Russland für den 1. Oktober beschlossene Sache sei. In Petersburg seien deshalb in den letzten 3 Tagen mehr als 100 Personen wegen revolutionärer Umtriebe verhaftet worden. Die Gerüchte über aufgedeckte Attentatspläne großen Stils verdichten sich.

Die englisch-französische Anleihe.

London, 29. Sept. (W.B.) Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Offiziell wird mitgeteilt, daß die englisch-französische Anleihe von 500 Millionen Dollars zu einem Zinssatz von 5 Prozent und ablösbar in fünf Jahren dem amerikanischen Publikum zu 98 Prozent und dem Garantiesyndikat zu 96 Prozent angeboten wird. Nach Ablauf von fünf Jahren steht den Besitzern der Anleihe in 4 1/2-prozentige englisch-französische Anleihe mit einer Laufzeit von 10 bis 20 Jahren zu, die wiederum nach dem Ermessen der betreffenden Regierungen in 10 oder 15 Jahren nach dem Zeitpunkt des Abschlusses der ursprünglichen Anleihe eingelöst werden können.

Das türkische Parlament.

Konstantinopel, 29. Sept. Während der russischen Damatschag ein unruhiges Ende bereitet wurde, hat im Gegenzug dazu das gestern zusammengetretene türkische Parlament ein erfreuliches Bild der Einigkeit und Harmonie gezeichnet. Die propädischen Worte, die der Kammerpräsident Halil Bey im März den Feinden der Türkei zurück, daß die Dardanellen deren Grab würden, gingen inzwischen in Erfüllung. Unter stürmischem Beifall nahm die Kammer einstimmig einen Antrag an, der den türkischen Streitkräften zu Lande und zu Wasser Anerkennung und Dank zum Ausdruck bringt.

Die Haltung der rumänischen Konservativen.

Bukarest, 29. Sept. (W.B.) Bei der Eröffnung des neuen Klubs der konservativen Partei hielt der Parteipräsident Marghilom eine Rede, in der er erklärte: Die rumänische Politik für unser Land ist zuwartende Neutralität, welche in dem seinerzeitigen Kronrat beschlossen worden, war. Jene, die eine Politik an der Seite Russlands betreiben, vergessen, daß es nicht nur im Westen und Norden, sondern auch im Osten Rumänien gibt. In Westeuropa gibt es keine einzige rumänische Schule mehr. Die Zahl der Analphabeten beträgt 85 Prozent. In der Bevölkerung unseres nationalen Zieles müssen wir den Möglichkeiten nicht Sentimentalitäten Rechnung tragen. Deshalb müssen wir unparteiisch auf den Beschlüssen des Kronrates stehen. Von einer Veränderung in der Haltung der Regierung ist keine Rede. Ich glaube, daß Rumänien frei ist von jeder Verpflichtung. Wenn man ausfragt, ob die öffentliche Meinung mit dieser Politik des Zurückhaltens einverstanden ist, so legen wir: Ja, denn die wahre öffentliche Meinung, die nur von der Idee einer Vergrößerung des Landes lebt, ist mit den Konservativen. — Die Versammlung war besonders durch Delegierte aus der Provinz sehr reichlich besucht und sprachte damit die Behauptung ab, daß die konservative Partei durch den Austritt ihres Anführers Hildebrand zusammengebrochen sei.

Eine Ministerkrise in Bulgarien?

Paris, 29. Sept. Der „Agence Havas“ wird aus Sofia gemeldet, daß der bulgarische Finanzminister und der Handelsminister ihre Demissionen eingereicht hätten. Der offizielle Grund dieser Demissionen sei Meinungsverschiedenheiten über ihren Standpunkt. Der Beweggrund sei eine Uneinigkeit mit dem Kaiser über die weitere Politik infolge der energischen Haltung Griechenlands. Der König habe dem bulgarischen Ministerpräsidenten in einer langen Audienz eine Aufgabe angeboten, ein neues Kabinett zu bilden.

Aus Bulgarien.

Von der italienischen Grenze, 29. September. Der „Lavora“ meldet aus Risch: Von der bulgarischen Seite laufen alarmierende Gerüchte ein. Flüchtlinge aus Bulgarien, das vor der serbischen und russischen Bedrohung hätten.

Grob über Bulgarien.

London, 29. Sept. (W.B.) Grob sagte in seiner Rede im Unterhaus: Nach amtlichen Berichten aus Bulgarien ist die dortige Regierung zur bewaffneten Neutralität übergegangen, um die Rechte und die Unabhängigkeit des Landes zu beschützen. Das Land hegt keine Angriffspläne gegen seine Nachbarn. Indessen ist es nicht unwahrscheinlich, daß unsere Ansicht über die Lage auf dem Balkan einandersee. England hegt keine Feindschaft gegen Bulgarien, sondern ist von warmer traditioneller Sympathie für das bulgarische Volk erfüllt. Solange sich der bulgarische Staat nicht auf die Seite der Feinde Englands und der Bundesgenossen stellt, kann keine Rede davon sein, daß eine britische Entschlossenheit und die britischen Streitkräfte gegen Bulgarien feindschaftlich verwendet würden.

Solange Bulgariens Haltung nicht feindselig ist, werden die freundschaftlichen Beziehungen nicht gestört. Wenn aber die Folge der Mobilisierung die ist, daß das Land eine angreifende Haltung an der Seite unserer Feinde annimmt, sind wir bereit, unseren Freunden auf dem Balkan auf die Weise, die ihnen am meisten zutrifft, in Übereinstimmung mit unseren Bundesgenossen ohne Vorbehalt und ohne Bedingungen zu stellen, alle mögliche Hilfe zu gewähren. Wir stehen natürlich mit unseren Bundesgenossen in Unterhandlungen über die Lage, und ich glaube, daß meine Anschauung auch die Ihrige ist. Unsere Politik hat das Ziel, ein Abkommen zwischen den Balkanstaaten zu bringen, das ihnen die Unabhängigkeit und eine glänzende Zukunft sichern soll und auf dem allgemeinen Grundsatz der territorialen und politischen Einheit verhandelter Nationen begründet sein wird. Um dieses Abkommen zu erzielen, haben wir anerkannt, daß alle rechtmäßigen Ansprüche der Balkanstaaten erfüllt werden müssen. Die Politik Deutschlands dagegen ist darauf gerichtet, im eigenen Interesse Uneinigkeit und Krieg zwischen den Balkanstaaten zu säen. Es spannte zuerst Oesterreich-Ungarn vor, um Europa in den Krieg zu stürzen, mit der Folge, daß dieses Reich nun vollständig Deutschland unterworfen und von ihm abhängig ist. Die Türkei, der mit Neutralität am besten gebiet gewesen wäre, ist durch Deutschland zur Teilnahme am Kriege gezwungen worden und ist nun ebenfalls von Deutschland, das seinen Einfluß von Berlin bis Bagdad zu erstrecken wünscht, abhängig. Ebenso wird Deutschland jeden Balkanstaat, den es unter seinen Einfluß bringen kann, dazu zwingen, diesen Plan zu verwirklichen, mit der unvermeidlichen Folge, daß diese Staaten Deutschland unterworfen werden und ihre Unabhängigkeit verlieren trotz aller Vorspiegelungen von Ausbreitung des Staatsgebietes. Diese Politik steht in geradem Gegensatz zu der Politik der Alliierten, die die nationalen Bestrebungen der Balkanstaaten fördern wollen, ohne daß diese ihre Unabhängigkeit opfern müssen.

Tagesnachrichten.

Essen, 29. Sept. (W.B.) Auf der Beche „Holland“ in Wattenfeld ereignete sich heute Morgen eine Schlagwetter-Explosion. 2 Bergleute sind tot, 25 verletzt. Der Betrieb ist nicht gestört.

Halle a. S., 29. Sept. Das Schwurgericht hat gestern Abend den 37-jährigen häufig bestraften Artisten Friedrich Schäfer aus Köln nach 14stündiger Verhandlung wegen in Halle begangenen Raubmordes an der 55-jährigen Ehefrau Prozel zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Seine Ehefrau wurde wegen Helferei an dem gerauschten Gute zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Mörder ging noch am Tage der Tat mit seiner Frau, die die geraubten Schmuckgegenstände anlegen mußte, ins Kino.

Dresden, 29. Sept. (W.B.) Der Abends von Welt in Liebertsdorf eintriffende Personenzug Nr. 4509 erlitt gestern einen bedauerlichen Unfall. Bei seiner Einfahrt in den Bahnhof Liebertsdorf entgleiste in der ersten Weiche aus noch festzustellender Ursache der hintere Zugteil. Ein Wagen vierter Klasse legte sich um und wurde eine Strecke geschleift. Hierbei wurden zwei Personen tödlich und fünf leicht verletzt.

Wien, 29. Sept. Nach einer Mitteilung aus Graz steckte der 13 1/2 Jahre alte Franz Fritz aus Mitterdorf im heiligen Salzkammergut die von seinem Großvater gepachtete, dem Stifte Admont gehörige Hube in Brand, nachdem er seinem Großvater 23 Kronen gestohlen hatte, um, wie er eingestand, den Diebstahl zu vertuschen. Er gestand auch, die am 10. April d. Js. nach kurzen schweren Leiden verstorbene Witwensfrau seines Großvaters aus Mache mit „Häutchen“ vergiftet zu haben. Der verdorbene Junge wurde dem Gerichte übergeben.

Mailand, 29. Sept. (W.B.) Nach dem „Secolo“ ist im Hafen von Syrakus auf dem Dampfer „Piemonte“, der den Dienst auf der Linie Syrakus-Tripolis versah, vermutlich infolge Kurzschlusses ein Brand entstanden, der sich rasch ausbreitete und eine Explosion verursachte. Der „Secolo“ hebt die Gleichzeitigkeit der Explosion an Bord dieses Dampfers und des „Venedetto Brin“ und mehrere neuerliche Versuche von Brandstiftung im Hafen von Genua hervor. — Ueber die Ausdehnung der Katastrophe auf dem „Venedetto Brin“ liegen laut „Secolo“ folgende Einzelheiten vor: Das Schiff ist unbrauchbar, da die ganze innere Einrichtung des hinteren Schiffsteils in die Luft geflogen ist. Die Maschinenräume und die Masten sind zerstört. Der Schiffstiel ist an mehreren Stellen schwer beschädigt. Bis gestern Abend waren zahlreiche verarmte Marinesoldaten geborgen, die infolge der Heftigkeit der Explosion nicht durch Ertrinken umgekommen sind. Der größte Teil der Toten ist unbekannt. Die Explosion wird, wie ein Bericht wissen will, auf Kurzschluss zurückgeführt, doch glaubt man auch an eine absichtliche Tat. Der „Venedetto Brin“ diente als Admiralschiff einer Division des Geschwaders von Brindisi.

Berlin, 29. Sept. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus der Schweiz: Schweizerische Blätter melden, daß in Lyon ein großes Mehlflager vollständig verbrannt ist. Der Schaden beträgt über 200 000 Frs.

New York, 29. Sept. (W.B.) Reutersmeldung. Fünf- und vierzig Beiden sind unter den Trümmern der durch eine Gasoline-Explosion in Ardmore zerstörten Häuser hervorgezogen worden. Der Sachschaden ist bedeutend.

Berlin, 29. Sept. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Kingston: Auf der Insel Jamaica tobten in der Nacht zum Freitag starke Wirbelstürme. Der westliche Inselteil ist von jeder Verbindung abgeschnitten, da die Telegraphenlinien vollständig zerstört sind.

Lokales.

— Hilfe für kriegsgefangene Deutsche. Die Organisation der „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, den bedürftigen Gefangenen durch Geldspenden und Verschwendung von Liebesgaben nach Möglichkeit ihr trauriges Los zu erleichtern. Die Geldübermittlungen an die Gefangenen sind vollkommen unabhängig von den bisher durch die einzelnen Kreise für die „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ gesammelten Beträgen. Jeder Bezirk kann also, auch wenn er keinerlei Beitrag zu der allgemeinen Sammlung geleistet hat, Anträge auf Auszahlung von Geldsummen an einzelne Gefangene bei dem Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung VII in Wiesbaden stellen. Es wird hierauf nochmals ausdrücklich hingewiesen, da die Möglichkeit vorliegt, daß dies nicht allgemein bekannt sein könnte. Bei etwaigen Anträgen auf Geld- oder Liebesgabenverschwendung ist genau auf Erfüllung der nachstehenden Vorschriften zu achten. 1. dem Besuch ist eine Bestätigung der Bedürftigkeit der Angehörigen durch die betreffende Behörde beizulegen, 2. dem Besuch ist die genaue Adresse des Gefangenen und seines Regiments beizulegen.

Um eine genaue Uebersicht zu erhalten und um zu vermeiden, daß einzelne Gefangene Mißbrauch mit Geldunterstützungen treiben, sind Zentralen für die Ueberwachung der Geldspenden eingerichtet worden und zwar in Hamburg für Russland und in Frankfurt a. M. für Frankreich. In England leitet die Verteilung der Geldspenden ein von der „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ ernannter Vertrauensmann. Durch eine genau geführte Kartothek in diesen Zentralen wird es ermöglicht, daß eine unbedingt sichere Kontrolle darüber besteht, wieviel jeder Gefangene bisher an Geld erhalten hat. Eine Zentrale zur Ueberwachung der Liebesgabenverschwendungen an die Gefangenen, verbunden mit einer ausführlichen Kartothek, besteht in Stuttgart. Für den Regierungsbezirk Wiesbaden besorgt die Abteilung VII des Kreiskomitees vom Roten Kreuz in Wiesbaden die Verschwendung der Liebesgaben, die ihr aus den Beständen der Abteilung III des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden. Es empfiehlt sich, etwaige Anträge durch Vermittlung des Kreisvereins vom Roten Kreuz in Dillenburg (Kreishaus II) zu stellen.

— Liebesgaben für die Allgemeinheit der kämpfenden Truppen! Die „Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M., Süd, Hedderichstraße 59“ schreibt uns: „Die Liebesgabendepots der Front bezeichnen uns die reichliche Versorgung der Truppen mit Wein als durchaus unerlässlich zur Verhütung der Seuchengefahren und zur Erhaltung der Schlaffertigkeit jener hervorragenden tapferen Verbände, deren beispiellos große Erfolge gegenwärtig unsere Herzen höher schlagen lassen. Die Depots der Westfront und die Lazarette in den Stappengebieten bitten besonders um die Ueberlassung von Büchern und Zeitschriften, um unsern Braven in den Schützengräben die Zeit der langwierigen Stellungskämpfe, unseren Verwundeten die Zeit der Schmerzen und Heilung zu verkürzen! Auch in allen übrigen Gegenständen, die der Tapferkeit vor dem Feind notwendig hat, besteht fortwährend steigender Bedarf, wie Wäsche: Hemden, Strümpfe usw., im Hinblick auf den kommenden Winter: alle Wollwaren, Stiefel, Gamaschen, Handschuhe usw. Genußmittel: Tabak, Zigarren, usw. Nahrungsmittel: gute Konserven, Kerzen usw. Wir bitten um Zuwendungen, durch die örtliche Sammelstelle des Kreisvereins vom Roten Kreuz Dillenburg, sowie des Vaterländischen Frauen-Vereins Dillenburg. Denn nur, wenn wir alle Kräfte zusammenfassen, durchhalten, auch auf dem Gebiet der Liebestätigkeit für die kämpfenden Truppen nie und nimmer erlahmen, wird uns der ganze Sieg und die Wiederkehr des gesicherten Friedens zuteil werden!“

— Wohltätigkeits-Konzert. Der Thierische Saal konnte gestern Abend die Zahl der Besucher kaum fassen, die gekommen waren zu dem Konzert der Feldgrauen. Der Umstand, daß Feldgrauen sich vereint hatten, um zwar diesmal nicht gegen den Feind zu ziehen — das hatten sie alle schon getan, sonst befänden sie sich nicht im Gensengheim Straßeneck — sondern sich in den Dienst der Wohltätigkeit zu stellen, mag wohl in erster Linie bei vielen Besuchern den Anstoß gegeben haben, das Konzert zu besuchen. Aber wie dem auch sei, ob dies oder das Bedürfnis, auch sein Scherlein beizusteuern, der Grund war, zu kommen — der Zweck der Veranstaltung war erreicht: man kann dem Roten Kreuz ein stilles Sammelchen zuführen, und es verdienen alle, die sich selbstlos in den Dienst der Sache gestellt hatten — neben den Soldaten waren es auch noch drei Personen in Zivil — Dank. Dies brachte auch vor Beginn des Konzerts der Sprecher der Feldgrauen, Herr Däuser, zum Ausdruck. Wer dieses bringt, wird jedem etwas bringen, das dürfte wohl der Leitgedanke bei Aufstellung des Programms gewesen sein, dessen Abwicklung an 2 1/2 Stunden in Anspruch nahm, trotz einer Kürzung. Eröffnet wurde der Abend durch vierhändiges Klavierpiel von Frau Pfarrer Rebe-Sträßerer und Herrn A. Wieder, die durch diesen glatten Vortrag wie auch später noch einmal reichlichen Beifall ernteten. Dann wartete Fräulein S. Wieder-Garbenheim mit Liedern auf, die sie mit sympathischer Stimme, der bei Ausbildung noch eine gute Entwicklung beschieden sein dürfte, zu Gehör brachte. Fräulein Wieder bestritt einen großen Teil des Programms und wurde außer mit freundlichem Beifall mit einem großen Blumenstrauß ausgezeichnet. Herr stud. theol. E. Gans aus Kreuznach erstreute die Zuhörer durch mehrere Violinvorträge, bei denen er vor allem eine schöne Kantilene entwickelte; in einer Beethovenischen Romanze trat dieser Vorzug seines Spieles besonders in Erscheinung. Brausenden Beifall heimte der Chor der Feldgrauen mit drei Liedern ein; man mußte seine Freude an den frischen Stimmen haben, denen man gar nichts von den Strapazen des Feldzuges anmerkte. Auch was die technische Ausführung anlangte, so wurden billige Anforderungen erfüllt. Es ist sicher allgemein bekannt worden, daß ein Doppelquartett vom Programm gestrichen wurde. Nicht minderen Applauses wie der wackere Chor durfte sich Herr Montagner erfreuen, der mit frischer Stimme seine Lieder zum Besten gab, die so gefielen, daß er sich zu einer Zugabe verstehen mußte. Nicht ganz in den Rahmen eines Konzertes gehörend, wurden trotzdem aber sehr beifällig aufgenommen dann zeitgemäße Rezitationen des Herrn Däuser. Zum Schluß sei nochmals Herr Wieder erwähnt, der sich nicht nur als Leiter des Ganzen verdient gemacht hat, sondern sich auch als gewandter, sein empfindender Pianist und als Komponist von Geschmack erweist. Seine kleinen (von Fräulein Wieder gesungenen) Lieder wiesen Eigenart und hübsche Züge auf, ebenso wie seine Komposition für Klavier „Kriegers Abschied und Heimkehr“ besonders im ersten Teil durch Melodik und geschickte Anklänge an bekannte Volkslieder sich auszeichnete.

— Preistreibern durch die Hausfrauen. Nicht nur die Warenhersteller und der Handel, sondern auch die Verbraucher selbst haben ihr redliches Teil zu der jetzigen Teuerung besonders auf dem ganzen Leben mitgeteilt. Diese Seite der Sache kann auch einmal, so schreibt ein Berliner Blatt, niemand zu Liebe und niemand zu Belde, hervorgehoben werden. Die jetzigen, auf das Dreifache der normalen gesteigerten Schweinefleischpreise sind z. B. hauptsächlich zurückzuführen auf die großen Anläufe der Gemeinden, zu denen sie allerdings von der Regierung genötigt waren. Aber auch die „Hamsterpolitik“ vieler Hausfrauen hat die Preise oft unerhöht gesteigert. Die erste Angst zu Beginn des Krieges hat damals schon gezeigt, daß die Verbraucher in ihrer Eigenschaft alles tun, um eine Knappheit auf dem Warenmarkt zu erzeugen, deren Folge dann Preissteigerungen sind. Wir müssen unterscheiden zwischen dem Teil der Verbraucher, der buchstäblich von der Hand in den Mund lebt, und zwischen den Konsumenten, die darüber hinaus Mittel besitzen, um an die Zukunft zu denken. Die Familien, die von der Hand in den Mund leben, vermögen den Markt nicht zu verwirren, wohl aber die, die die Mittel haben, um mehr einzukaufen zu können, als sie augenblicklich brauchen. Je mehr Mittel vorhanden sind, desto mehr ist man nun darauf bedacht, sich von den Wirkungen der

Feuerung freizubehalten, indem man sich auf Bogen und Monate hinaus mit bestimmten Waren verproviantiert. Da die Hamsterpolitik hauptsächlich von Familien betrieben wird, die es schließlich nicht nötig hätten, der Bevölkerung, die von der Hand in den Mund lebt, die Lebensmittel zu verteuern, die höhere Lebensmittelpreise bezahlen könnten, ohne daß sie dadurch in ihrer Lebenshaltung unangenehm beeinflusst würden, so muß man doch einmal auf dieses preistreibende Verhalten hinweisen. Hier ein Beispiel aus allerjüngster Zeit. Kaum tauchte die Besorgnis auf, daß die Eier noch teurer werden könnten, als sofort die Nachfrage der Hausfrauen in einer noch nie dagewesenen Weise sich plötzlich bemerkbar machte. Wir sprechen hier von Großstädten, aber anderswo wird es wohl ähnlich sein. Frauen, die sonst nie daran dachten, Eier zu konfervieren, kauften nicht Dutzende, sondern oft Hunderte zusammen, um ja den späteren teuren Eiern sich zu entziehen. Daß durch diese plötzliche Steigerung der Nachfrage über den normalen Bedarf hinaus die Vorräte schnell erschöpft werden und die Preise ganz ungewöhnlich in die Höhe gehen müssen, das müßten sich die Frauen, die meist zu den gebildeten Kreisen gehören, doch selbst sagen. Aber sie denken nicht daran, das Verzehre ihrer Handlungsweise einzusehen, sind auf ihr vorzügliches Handeln noch stolz und halten die Hausfrau, die nicht nach dieser eigennützigen, aber kurzfristigen Art handelt, womöglich noch für dumm oder leichtsinnig. Diese Auskaufspolitik, an der sich die bemittelten Familien vornehmlich beteiligten, hat den Eiermarkt während der letzten Wochen von Ware so sehr entblüht, daß die Preise überaus scharf in die Höhe gegangen sind. Die nämlichen Frauen klagen aber nichtsdestoweniger über die hohen Preise, die sie durch ihr eigennütziges Einkaufen mit herbeiführen. — Wie bei diesem Beispiel, so ist es auf vielen anderen Gebieten, und man muß doch einmal an die wohlhabenden Frauen die Mahnung richten, im sozialen Interesse und im Hinblick auf die ärmeren Mitbürgern dieses Aufspeichern zu unterlassen, weil es die Waren aus dem Markte zieht und die Preise für die ganze Bevölkerung hinaufreibt. — Man kann den Ausführungen die Berechtigung bis zu einem gewissen Grad nicht abprechen. Es ist aber andererseits zu berücksichtigen, daß die Nachfrage der Leute, die sich eingebildet haben, dafür später fortzufallen. Allerdings ist es eine stets beobachtete Erscheinung, daß einmal gestiegene Preise gern ihre Höhe behalten, auch wenn die Ursache, die zu der Preissteigerung geführt hat, wegfällt. Es hat alles zwei Seiten, und es ist auch bei dem Eindecken mit Vorräten der Mittelweg der Beste: man Sorge für künftige Zeiten vor, lasse aber die Rücksicht auf weniger Bemittelte nicht ganz außer Betracht und halte Maß.

— Gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Stroh in Aussicht. Dem Vernehmen nach ist eine gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Stroh zu erwarten. Das Stroh ist in erster Linie der Nahrung der Tiere, bis zu einem gewissen Grade die Nahrung der Menschen, die durch die fehlende Einfuhr von Kraftfutter aus dem Ausland entstanden sind. In jedem Landwirtschaftsbetriebe muß das Stroh mehr als sonst zu Futterzwecken herangezogen werden. Die landwirtschaftliche Versuchstation in Göttingen ist damit beschäftigt, bis zu Beginn der Wintersfütterung ein Verfahren auszuarbeiten und den Landwirten bekanntzugeben, das eine bessere Ausnutzung des Strohes bei der Fütterung ermöglicht. Aber auch die Strohmenge, die der einzelne Landwirt entnehmen kann, müssen zahlreiche und wichtige Zwecke der Volkswirtschaft erfüllen. Der Strohhäufel bildet unter den gegebenen Umständen die Grundlage der Nation der in städtischen, industriellen und gewerblichen Betrieben tätigen Zugtiere, er wird in weitem Umfang dazu benutzt, um aus der Rübenmelasse ein transportables Futter herzustellen. Die Herstellung von Strohmehl hat einen beträchtlichen Umfang angenommen, es wird direkt zur Pferdefütterung, dann aber auch zur Umwandlung verschiedener Stoffe, wie Panzeninhalts der geschlachteten Wiederkäuer, Blut, Kartoffeln usw. in haltbare, versandfähige Ware verwendet. Schließlich ist eine Fabrikation von Strohkräften in die Wege geleitet, das in seiner Nährwirkung dem Stärkemehl gleichwertig ist. Berücksichtigt man noch, daß auch die Heeresverwaltung höhere Ansprüche als sonst an den Strohverbrauch stellt, so wird daraus die hohe Bedeutung, die das Stroh in der heutigen Volkswirtschaft beansprucht, ohne weiteres klar. Der Strohverbrauch im landwirtschaftlichen Betriebe soll selbstverständlich durch die gesetzliche Regelung nicht beeinträchtigt werden. Für das in den Verkehr kommende Stroh sind aber Preise in Aussicht genommen, bei denen der Erzeuger seine Rechnung findet. Eine Regelung des Verkehrs mit Stroh scheint aber unter den geschilderten Verhältnissen unerlässlich, da sonst die Gefahr besteht, daß die Spekulation sich dieses Artizels bemächtigt. Nach alledem wird Stroh in der bevorstehenden Wirtschaftperiode einen sehr guten Preis haben, und es kann den Landwirten nicht dringend genug geraten werden, alle irgend greifbaren Ersatzstoffe für Stroh zu verwenden und möglichst viel Stroh für die Fütterung im eigenen Betriebe und zum Verkauf freizumachen, denn es darf nicht vergessen werden, daß in den von der Trockenheit des Vorjahres betroffenen Gebieten des Reiches auch die Stroherte unfriedigend gewesen ist.

— Ritter des Eisernen Kreuzes. Dem Unteroffizier Karl Haas (Sohn des Kaufmanns Daniel Haas, hier) ist das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen worden.

— Der älteste Freiwillige im Distrikt 8. Zu unserer Notiz in Nr. 227 über den ältesten Kriegsfreiwilligen im Distrikt wird uns aus Haiger geschrieben, daß der älteste Kriegsfreiwillige der Wehrmann Busch im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 60 sei. Derselbe steht im 58. Lebensjahr, trat am 17. August 1914 als Freiwilliger ein und wurde kommandiert nach Belgien zur Befreiung bis April 1915. Von dieser Zeit ab ist er bis heute in der Front und im Schützengraben. Er ist zum Befreiten befördert worden. Vor Kriegsausbruch war Busch längere Zeit in Haiger als Gärtner tätig.

Provinz und Nachbarschaft.

Gießen, 29. Sept. Zwei große Gefangenentransporte kamen vorgestern Abend und gestern Vormittag hier an — 1400 und 1800 Franzosen. Die Leute trugen fast ausnahmslos die neue französische Felduniform aus schieferblauem Tuch und den wenig kleidsamen flachen Stahlhelm von gleicher Farbe, sowie meistens Wädelgamaschen.

Siegen, 29. Sept. Gestern gegen Mittag ereignete sich am Giersbergtunnel an der Weidenauer Seite ein Unglücksfall, dem leider ein bei den Bahnarbeiten beschäftigter Kriegsgefangener Franzose zum Opfer fiel. Aus dem zweigleisigen Tunnel liefen drei mit Steinschlag beladene Wagen, die sich gelöst hatten, nach der Weidenauer Seite zu ab. Dort hielten in der Nähe der Giersbergstraße zwei andere mit demselben Material beladene Wagen, auf die nun die ersten aufstießen. Der französische Kriegsge-

fangene Bonjot, der auf der Bremse der abbreitenden Wagen stand und diese vergebens zum Stehen zu bringen suchte, fiel durch den Anprall von der Bremse herunter und geriet zwischen die Kopfwände der zusammenstoßenden Wagen. Er erlitt dadurch so schwere Quetschungen, daß er bald darauf im Krankenhaus, wohin er sofort gebracht worden war, starb.

Urmischtes.

* Kleiner Schäfer. Als der französische Stieger Garros bei Ingolmünster herabgeschossen worden war, versuchte der sehr selbstbewußt auftretende Held die schwäbischen Reiter, welche ihn gefangen genommen hatten, einzuschüchtern. „Meine Regierung zahlt für mich 50 Millionen, als Deutschland haben will, wenn man mich frei läßt! Wieviel Millionen wollen Sie?“ — Der deutsche Major, der ihn festgenommen hatte, antwortete auf dieses Anerbieten des größten Wahnsinnigen Franzosen nur in liebenswürdigem Ton: „Meiner Schäfer.“ — An diesem Wörtchen brach der Stolz des Franzosen jäh zusammen.

* Wie der „Eiserne Hindenburg“ entstand. Der Kunstmaler Georg Meißner, der Schöpfer des „Eisernen Hindenburg“ auf dem Königsplatz in Berlin, gibt in der „Volkszeitung“ eine interessante Schilderung über die Entstehung dieser Kolossalstatue. Er sagt dort u. a.: „Nachdem das von mir entworfene Modell des Generalfeldmarschalls von Hindenburg fertiggestellt und genehmigt war, galt es, an die Ausführung des großen Werkes zu gehen. In vier Wochen sollte und wollte ich das Kolossalwerk schaffen! Wo das Holz, wo die Leute hernehmen? Früheren Mutes schritt ich zu die Arbeit und nahm mit einem Studienkollegen, der reiche Erfahrungen in der Bildhauerei hatte, das Werk in Angriff. Seit der Schaffung des trojanischen Pferdes ist ganz gewiß eine ähnliche Statue nicht aus Holz geformt worden. Einige Zahlen geben ein Bild der Arbeit! 26000 kg. vom besten, fünf Jahre alten Eichenholz waren zur Herstellung der gewaltigen drei Geviertel, aus denen der Kopf, der Oberkörper und der Rumpf unseres großen Marschalls modelliert wurden, nötig. Der Weiterbefähigung und Erhaltung des Eichenholzes wegen war es notwendig, auf verschiedenen großen Holzgelenken nach gehörig ausgetrocknetem Material zu fahnden. Etwa 100 Kubikmeter 80 mm starke Bohlen verwendeten wir und stellten aus je drei aufeinandergeleimten Stücken gewaltige Einzelbohlen von je 20 cm Stärke her. Aus diesen Riesentrümmern mühten meine Gehilfen unter Leitung des Kollegen Oswald Schimmel-pfennig, dem der Ruf eines tüchtigen Holzbildhauers vorangeht, nach meinem Modell die Statue des Generalfeldmarschalls von Hindenburg herausarbeiten. Eine Kleinigkeit war das nicht. Doch jeder einzelne Holzblock 200 Zentner. 87 Holzbildhauer waren Tag und Nacht an der Arbeit, die Punkteure hatten besonders verantwortungsvolle Arbeit. Besonders schwierig wurde die Bearbeitung in den Einzelheiten dadurch, daß es sich bei fast allen Flächen um Hirnholz handelte. Hunderte Male zerhackten unsere Stahlmeißel an diesem harten Material! Den gigantischen Holzmassen dient eine Eisenkonstruktion zum Halt, die ein Gewicht von 6000 kg. hat. Denn das größte Holzblockwerk, das je die Welt gesehen hat, mußte auf einen Winddruck von 3000 kg. berechnet werden. Dabei hatten wir auch noch auf die Last der einzuschlagenden Nägel, deren Gewicht wir mit etwa 30000 kg. nicht zu niedrig einschätzen, Rücksicht zu nehmen. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß dieses Meisterwerk der Holzbildhauerkunst in technischer Hinsicht auch für spätere Generationen von besonderem Interesse sein wird.“

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Freitag, 1. Okt.: Immer noch vorwiegend wolfig und trübe, noch einzelne Regenschauer, kühl.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 30. Sept. In verschiedenen Morgenblättern wird gesagt: Als russische Truppen vom 270. Infanterie-Regiment am 13. September 1914 in Schillgallen bei Tilsit von den deutschen Truppen angegriffen und schwer bedrängt wurden, haben sie fünf friedliche Einwohner des Ortes aufgegriffen, mit Stricken gebunden, zwei davon durch Bajonettschläge getötet, und zwei durch Bajonettschläge verwundet. Dem künftigen Gefangenen gelang es, mit den Verwundeten den Fluß zu entkommen. Der Urheber dieser schändlichen Missetat, Oberst Wolow, vom 270. Inf.-Regt., ist in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten und hat, nachdem er zur Entlastung seines Gewissens sein Verbrechen eingestanden hatte, Selbstmord verübt.

Berlin, 30. Sept. Die deutsch-schweizerische Presse, so heißt es im „Berliner Tageblatt“ aus Bern, die sich seit Sonntag sehr vorsichtig in der Beurteilung der englisch-französischen Offensive verhalten und gemeint hatte, man könne aus den einander widersprechenden Berichten der kriegführenden Heere nur ein unklares Bild der Lage gewinnen, ist neuerdings geneigt, den Misserfolg der französischen und englischen Truppen zuzugeben.

Berlin, 30. Sept. Der Berliner Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hatte eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann, in der der Unterstaatssekretär, wie der „Berliner Volksanzeiger“ meldet, wiederum erklärte, daß Deutschland nicht daran denke, Hollands Neutralität oder politische und wirtschaftliche Freiheit zu verletzen. Zum Glück dringe in Holland die Ueberzeugung immer mehr und mehr durch, daß ersteres von Deutschland nichts zu fürchten habe. Wir wollen gute Freunde und Nachbarn bleiben. In Deutschland erkennt man dankbar die Art und Weise an, mit der Holland seine Neutralität beobachtet.

Berlin, 30. Sept. Die „Augsburger Volkszeitung“ veröffentlichte eine Aeußerung Giottis, nach welcher es bei der gegenwärtigen politischen Lage ganz ausgeschlossen sei, daß die Mächtegruppen nach dem Kriege dieselben bleiben würden. Aus Feinden würden Freunde und aus Freunden Feinde werden.

Athen, 30. Sept. (Z. U.) Ein königliches Dekret, das die Bohnen von Wahlen auf den Inseln Imbros, Lemnos und Kastellorizo anordnet, erregt großes Aufsehen, weil man der Ansicht ist, daß die Regierung hiermit den ersten Schritt zur Annexion der genannten Inseln und der auch in kürzester Frist die Annexion des Nordpeiros folgen wird, hat. Da der Londoner Vertrag diese Inseln und den Nordpeiros Griechenland abgesprochen hat, weigert sich die Regierung Benizelos, die formelle Annexion dieser Gebiete anzuordnen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

3 Zimmer - Wohnung

auf sofort oder später zu vermieten. (2221) Näheres in der Geschäftsstelle.

Junger militärischer Kaufmann sucht per sofort Stellung.

Offerten unter K. P. a. b. Geschäftsstelle erbellen. (2209)

Apfel-Verkauf.

Dienste Donnerstag nachmittag 5 Uhr kommen die hiesigen Rothausaal etwa 50 Körbe gefüllte Äpfel, aus einige Birnen zum Verkauf.

Der Verkauf erfolgt gegen Barzahlung.

Dillenburg, den 29. Sept. 1915.

Der Magistrat.

Zwiebel-Verkauf.

Die von der Stadt bestellten sächsischen Zwiebel — Qualität — sind eingetroffen und können morgen Freitag vormittags 8—12 Uhr in der städtischen Verkaufsstelle abgeholt werden. Der Preis pro Pfund beträgt 16 Pfennig, Mengen unter 10 Pfd. werden nicht abgeteilt.

Dillenburg, den 30. Sept. 1915.

Städt. Kriegs-Verpflegungskommission.

Brandversicherung betr.

Diesigen Gebäudebesitzer hiesiger Stadt, welche die Aufnahme neuer Gebäude, Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen bei Massischen Brandversicherungskasse für 1916 abschließen, wollen dies bis spätestens 15. Oktober d. J. auf dem Rathaus — Zimmer 6 — anmelden.

Dillenburg, den 30. Sept. 1915.

Der Bürgermeister.

Die schönsten Hüte für Damen u. Kinder

preiswerte Hutformen, alle Zutaten, Federn, Hutblumen, Hübsche Schleier neuester Art. Vornehme Trauerhüte. Neuauarbeitung von alten Hüten und Umarbeitungen sehr billig! : : :

Modell-Hut-Ausstellung

Kaufhaus A. H. König.

200 Waggons Speise-Kartoffeln

für den Winterbedarf Industrie, Maqnum bonum, Uptodate, auch rote Sorten, liefert waggontweise von bis Ende November, franks nach allen Stationen.

Max Kleeblatt, Seligenstadt (Hess.)

Für Maurermeister, Cement- und Cementwarenfabriken.

Wir haben von nun ab dauernd in jeden beliebigen Mengen außer Sundkat abzugeben:

prima Schlackensteine

und gewöhnlichen, sowohl als vollständig getrockneten Schlackensand

in bekannter, bester Beschaffenheit ab Normalbahnanstalt Haigerer Güte, Aktien-Gesellschaft.

Das Werk ist inzwischen mit Normalbahn an die Eisenbahn angeschlossen worden; prompteste Lieferung ist damit gewährleistet. Billige Preise. Bequeme Zahlungsbedingungen. Mehrjährige Abnahme können getätigt werden.

Noch einige Vertreter werden gesucht.

Terrazzowerk „Phönix“ G. m. b. H. Haiger (Hess.)

Unbedingt die vorteilhafteste Auswahl

in fertiger Damen-Konfektion

Jedes Stück sitzt ausgezeichnet und ist sehr verarbeitet. Für schlank u. kleine, wie für starke Damen erprobte Spezialkonfektion. Neuheiten für junge Damen bringt in einer Auswahl von über 1000 Stück zu billigen Preisen

Kaufhaus A. H. König.

Verkauf 1. Etage im großen Konfektions-Saal.

Eine noch gut erhaltene Chaise

mit dts. Lederverdeck zu verkaufen bei

Edvard Teiswas, (2212) Gaiaricelbach.

Schneider aus Anfertigung von Militärschuhen gesucht. (2220)

Ernst Krah, Dillenburg, Mech. Näherel.

Große geräumige 6-Zimmerwohnung

mit Bad, großer Küche, Warmwasserheizung, elektr. Licht u. Gas, eventuell auch geteilt per sofort oder später zu vermieten.

A. H. König.

Zuverlässiges Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht. Drantenstr. 9 part.

Temper-Er

werden auf Abbruch an Holz gesucht. Preisangebot von welcher Station Nr. 2218 an die Geschäftsstelle bis 31. Oktober. Ebenfalls müssen die Abbruchgenau angegeben werden.

Wasserdichte Kriegsweste

mit und ohne Futter, allen Größen, 22. und 6.50.

Kaufhaus König

Junger Kaufmann

Stoff und Log

Angebote unt. P. R.

an die Geschäftsstelle.